

Quasimodogeniti – 4.4.2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Joh 20, 19-20.24-29:

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Eine Beobachtung vorab: die Geschichte hat Ecken und Kanten:

Der Gruppe der Jünger zeigt sich Jesus und sie werden froh darüber. Da wird nicht gemahnt und nichts verlangt.

Dem Thomas gegenüber zeigt er sich kritisch: Was er von den Jüngern nicht erwartet hat, von ihm hätte er es schon erwartet.

Zwei Möglichkeiten:

Einmal: Von Thomas hätte er erwartet, dass er dem Zeugnis der anderen Jünger glaubt. Das heißt: Glaube und Vertrauen gilt sicher Jesus gegenüber, aber eben auch denen gegenüber, die ihn bezeugen. Das hat Konsequenzen für uns als Kirche:

Jesus muss sich nicht selbst als Sohn Gottes erweisen – es sollte genügen, dass wir es als Kirche bezeugen, als Beauftragte, die das Wort zu verkündigen haben.

Andere Möglichkeit: Jesus erwartet nicht von allen das Gleiche. Was die einen können, müssen die andern nicht vermögen. Von Thomas aber hätte er es erwartet, was er von den anderen Jüngern nicht verlangt. Das heißt: Es gibt schon besonders Begabte, von denen man auch erwarten darf, dass sie glaubwürdig und glaubhaft leben und den Glauben an Christus bezeugen.

Dort stellt sich die logische Frage: Zu welchen gehören wir? Und: Gibt es unter uns besondere Christen oder ist alles nur „Durchschnitt“?

Mit diesen beiden Möglichkeiten bleiben wir zurück und müssen sehn, wie wir damit leben und damit zurechtkommen.

Was ungeachtet dessen aber gilt:

Das erste: Wir sind auf dem Weg durch diese Zeit nicht allein. Ob nun so oder so – er ist da. Das freilich bleibt eine Glaubenserfahrung. Und die lässt sich glauben, aber schwerlich belegen.

Das heißt, auch ein Thomas, der sieht, worauf es ankommt, muss deshalb noch nicht glauben. Wir sehen vieles und stehen dennoch fern vom Glauben.

Der Arzt, der gefragt wurde, ob er an Wunder glaube und erklärt: Ich sehe doch täglich welche... - wer von uns könnte das nicht auch jeweils aus seinem Bereich sagen.

Und trotzdem habe ich oft genug Depressionen und sehe schwarz, obwohl ich erlebe, wie andere weiß sehen...: Das heißt letztlich: Gehöre ich zu denen von Thomas oder zu denen von den Jüngern oder zu denen, die gar nicht glauben können.

...und meint damit: an Jesus liegt es nicht, dass ich nicht glaube. Es liegt an mir. Und damit deutlich: wir brauchen immer wieder die Ermutigung zum Glauben, die wir auch einander, einer dem andern schenken können. Und das ist sogar unser Auftrag aneinander.

Wir sind auf dem Weg durch diese Zeit nicht allein: Christus ist unter uns – und wir können genau das einander vermitteln.

Ein Zweites: auf unserem Weg gibt es immer wieder ermutigende Zeichen. Mit der Trostlosigkeit von Golgatha ist nicht alles gemacht und gesagt.

Manchmal erlebe ich, wie bei einem Hausbesuch einer erklärt: „Ich ziehe hier erst aus, wenn man mich mit den Füßen zuerst rausträgt...“ Da steckt ein Trotz dahinter und ein unbedingter Wille. Es ist der Wunsch, nicht noch einmal weg zu müssen. Aber es ist eben auch die Resignation: Ich will das zwar, aber wie es kommen wird, steht nicht unbedingt in meiner Macht.

Hier geht es genau darum, dass du dich auf dem Weg durch diese Zeit – wie auch immer der Weg aussehen wird, nicht ausgeliefert wissen musst. Du stehst in Gottes Hand – und in Gottes Hand bleibst du auch.

Da gehören mit Sicherheit Zweifel dazu, verzweifelte Zeiten dazu, aber auch die Erfahrung, wie du mitunter wider alle Erwartung doch bewahrt und behütet bist. Da gehört auch dazu, dass du dich erinnerst, besinnst.

Ich denke, das ist für den Glauben ein ganz wichtiger Punkt: Es gibt Momente im Leben, die du nie hast vergessen wollen. Solche Momente werden oft verschüttet im Trubel des Alltags. Und doch sind sie wichtig.

...wie du mitunter erklärst: Das oder jenes, das müsste man viel öfter tun, sich mal Zeit nehmen, sich mal einen Spaziergang gönnen, mal miteinander reden, mal einander zuhören, mal miteinander auch schweigen... - Man müsste...

Und hier ganz deutlich: Es ist wichtig für den Glauben, dass wir in der Hektik des Alltags nicht versinken, sondern immer mal innehalten, uns besinnen, fragen, suchen oder einfach nur still sind.

Der Sabbat im Alten Testament, der Sonntag unter uns Christen ist nicht nur eben so ein freier Tag, sondern ist uns bewusst gegeben als ein Tag der Besinnung: **woher komme ich, wohin gehe ich, an welcher Stelle stehe ich, wo sollte ich aufmerksamer sein, wo dankbarer vielleicht, wo mal einfach da sein und zuhören...** Es geht im Glauben um die 5- noch um die – 4-Tage-Woche, sondern im Glauben ist der eine Tag in der Woche ein wichtiger Tag für unsere seelische Gesundheit –

...gerade angesichts einer wachsenden Zahl psychischer Erkrankungen. In den letzten Tagen und Wochen habe ich erlebt, wie eine klare kurze Aussage total gegensätzlich verstanden werden kann. Lässt du das unkommentiert so stehen, geht es schief und du wunderst dich, wie andere dir vielleicht ausweichen oder dir mit Misstrauen begegnen. Auch dazu dient dieser besondere Tage:

Ja, kurz formuliert: einander auch zum Christus zu werden: das heißt, diese Worte Jesu ganz konkret in deinen Tag hineinzubringen.

Das nicht als Anmaßung: wir sind nicht Christus: Aber als Auftrag: Wie Jesus sich den Jüngern selbst zeigt, so erwartet er gleichermaßen, dass du dem Thomas, der nicht dabei war und nicht glauben kann, zum Christus wirst, also zur Glaubenshilfe.

Auch hier deutlich: ob er es annimmt oder nicht – wie in unserer Geschichte, das steht dann tatsächlich in seiner Verantwortung. Aber wo du diesen Zuspruch schuldig bleibst, wirst du selber auch keine Ruhe finden,

Im Grunde ist es wie bei einer Entschuldigung: Hast du dich entschuldigt, und der andere nimmt es nicht an, wird ihn das bedrücken und belasten, aber du bist frei. Genauso hier: Dass du es mit auf den Weg gibst...

Mir fehlt es heutzutage sehr, ich denke, es ist ein Zeichen unserer Zeit – dass man auch über den Glauben spricht. Schämt man sich dessen? Egal wie, aber man bleibt es schuldig.

In Zeiten der Bedrückung hat die Kirche vielfach nicht verkündigen dürfen – und das Evangelium lebte trotzdem in den Familien, man las vor, man sprach über den Glauben, man betete...

Ich hatte hier in Kirchberg Konfirmandenjahrgänge, wo mich bei der Übernahme im 7. Schuljahr mancher angeschaut hat und nicht wusste, was ich meine, wenn ich vom Beten sprach... Und Buße spielt eigentlich auch nur noch in Flensburg eine Rolle...

...in Zeiten großer psychischer Belastungen ist es unerlässlich, vom Glauben zu reden, der eine große Hilfe sein will.

Christliche Ethik haben wir als Evangelische als Lebenshilfe bezeichnet. Lebenshilfe, also Hilfe zum Leben und nicht ein strenges Korsett mit tausend Vorschriften und Dingen, die man alle nicht machen darf... - Zeichen, die im Alltag helfen.

Ein drittes: Das eine Mal heißt es, es war am Abend, als Jesus kam; das andere Mal wird beschrieben, wie man sich versteckt und zurückgezogen hat aus Angst, die Türen verschlossen...

Beide Male bedeutetes: Es ist Zeit verstrichen: die Hitze eines Tages oder die Angst in der Nacht: Sorge, was woraus alles werden könnte. Wir kennen solche Zeiten:

Du grübelst über diesem und jenem – und am Ende steht alles so ungünstig wie möglich da. Sind wir lang genug allein, können wir auch nicht alles einfach weglegen. Wir sind gebunden, gefangen in den ewigen Kreisläufen der Sorge und der Angst...

Wenn mir jemand erzählt, dass er eine schwere Sache vor sich hat – aber davor noch mal paar Tage Urlaub machen möchte, dann denke ich jedes Mal: Wird das wirklich ein rechter Urlaub werden, oder kreiselst du nicht unentwegt genau um dieses Problem und machst es dir schwer...

Am Abend, also dann, wenn die dunklen Schatten lang werden, wenn die Sorge sich ausbreitet und du eigentlich jemanden bräuchtest, der dich aufmuntert. Manchmal hilft da Ablenkung, vielleicht ein lustiger oder ein spannender Film – nur mit dem Nachteil: Sind die 90 min vorbei, geht alles wieder von vorn los...

Die Jünger haben eine schreckliche Geschichte hinter sich. Es gibt auch heute solche schrecklichen Geschichten, die dazu führen, dass einer nicht mehr froh sein kann oder über etwas nicht hinwegkommt.

Die Politik weiß mitunter scheinbar nicht, was sie tut, wenn sie als Kriegstreiber die Spannungen anheizt. Sprich: Was verfolgt uns, was bekommen wir nicht mehr aus unserem Kopf heraus.

Als junger Pfarrer habe ich mitunter nicht fassen können, wieviele Jahrzehnte manche oder mancher etwas mit sich herumschleppt, was belastet und beschwert, wo ich mitunter gedacht habe: Warum habt ihr nicht längst darüber geredet, das vielleicht auch gebeichtet und losbekommen... Ist es Scham oder ist es Angst, eine Sache anzupacken. Das meint nicht und keineswegs nur eigene Schuld, sondern meint Dinge, die sprichwörtlich belasten...

Ich erlebe, wie manche Familie, mitunter Ehe zerbricht und eine zerbrochene Beziehung langlebige Schäden hervorrufft – Wie lang brauchen wir, um ein enttäushtes Vertrauen wieder zu kitten? Ist es nicht zwingend, einfach zwingend, Zuspruch zu erfahren und eine Geborgenheit, die hilft, neuen Mut zu schöpfen. Schön, wenn einer im Glauben erfährt, trotzdem angenommen und respektiert zu sein – und mitunter die Aufgabe der Gemeinde, genau das einander zu vermitteln:

Da haben wir sie wieder, die Geschichte von den Jüngern, denen Jesus selbst begegnet – und der Aufforderung Jesu an Thomas, auch denen zu glauben, die diesen Zuspruch im Namen Jesu weitergeben.

Ich habe durchaus den Eindruck, dass es immer schwieriger wird, mit den Nächten allein auszukommen. Die Ein-Personen-Haushalte nehmen zu und immer mehr leben allein – wenn ich mit dem Auto nach Haus fahre, bin ich immer zwei Stunden allein – dann grübelt man: wie hat der oder jener das gemeint, warum hat der oder jener dich nicht begrüßt und was sollte das nun wieder...

Ich weiß, da sind es ja nur zwei Stunden – und trotzdem beginnst du zu grübeln. Normalerweise kommst du nach Haus, sagst dem andern, was du erlebt hast und damit ist es gut und weggelegt. Die vielen, die allein sind, haben genau das nicht...

Mancher wird darüber bitter oder depressiv, böse oder fühlt sich ungerecht behandelt...

Es war Nacht, als Jesus kam – mit alledem, was eine Nacht an Schatten mit sich bringt. Und weggeschlossen haben sie sich, als Jesus kam, aus Angst und Furcht... - eine tolle Geschichte, wie Jesus darauf eingeht:

Den einen zeigt er sich und den Zweifelnden ermutigt er, doch denen auch Glauben zu schenken, die im Namen Jesu ermutigen und auf den Weg bringen wollen – für uns ein Auftrag, Heil zu verkündigen, Frieden, eine gute Zeit im Glauben – weil er lebt und auferstanden ist. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, unser Gott,
du hast uns eine Woche geführt, bewahrt, geleitet, uns die nötige Kraft geschenkt und uns erhalten.
Wir beten für alle, die dafür nicht danken können: für alle, denen die Kraft fehlt, die Gesundheit, der Lebensmut, Vertraute – und die nötige Zeit, mit anderen gute Geborgenheit zu erleben.

Herr, unser Gott,
du hast uns den Frieden erhalten.
Wir beten für alle, die Krieg und Terror ertragen und erdulden müssen. Wir bitten dich um Besinnung und Umkehr für alle, die in diesen Tagen schuldig werden am Leben und Wohlergehen anderer. Wir beten für alle, denen es am Nötigsten fehlt, aber auch für alle, die eigentlich haben, was sie brauchen und dennoch nur unzufrieden sind.

Herr, unser Gott,
du hast unsere Welt erhalten. Wir freuen uns am Frühling, am Erwachen der Natur, an jungen und glücklichen Menschen wie auch an denen, die betagt dankbar auf ihr Leben schauen. Wir beten für alle, denen die Kraft zum Frohsein fehlt. Und wir beten für alle, die Verantwortung für diese Welt und Umwelt haben, dass wir bemüht sind, unsere Erde zu bewahren, zu erhalten und gesunden zu lassen.

Herr, unser Gott,
wir beten für die christlichen Kirchen und Gemeinden – hier am Ort und überall in der Welt. Gib ein gutes Miteinander ohne Neid und Missgunst. Hilf zu einem Leben voller Anteilnahme und Solidarität. Stärke uns in der Verkündigung und lass Menschen den Weg finden, der zu dir führt.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

**Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.**